

Der Joggeligeist von Sarmenstorf

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **52 (1980)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Joggeligeist von Sarmenstorf

Als das alte Bern gefallen war und die französische Revolutionsarmee mit dem Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Lenzburg einzog, als die Freiämter mit den Zugern im Maiengrün bei Hägglingen auf die Feinde warteten, flohen die Nonnen aus dem Limmatkloster Fahr. Eine der flüchtenden Klosterfrauen aber rettete einen großen Teil des silbernen Klostergutes in ihr Freiämter Heimatdorf Sarmenstorf. Obwohl man sicherlich im armseligen Vaterhaus der geflohenen Klosterfrau kein Fluchtgut suchen würde, gab die arglose Frau das von den Obern ihr übergebenes Gut einem armen Vetter in Gewähr, um so noch sicherern Schutz zu finden.

Als die schlimmen Zeiten vorbei waren, Ruhe im Land eingekehrt war, wollte die fromme Freiämter Klosterfrau wiederum zu ihren Mitschwestern ans Fahr der Limmat zurück. Sie ging daher zu ihrem Vetter und verlangte das geflüchtete Klostergut zurück, aber zum großen Schreck der Frau wollte er nichts mehr von dem anvertrauten Gut wissen. Alles Bitten und Flehen nützte nichts, der Joggelivetter leugnete alles. Und mit leeren Händen kehrte die geprellte Klosterfrau zu ihren Mitschwestern im Kloster Fahr zurück.

Der Vetter aber ritt durch das Freiamt, speiste am Hallwylersee wie ein Fürst und prahlte mit seinem prallen Geldbeutel. Aber niemand forschte nach dem plötzlichen Reichtum, obwohl der Joggeli früher eher Schmalhans als Koch beheimatet hatte als einen vollen Ankenhafen. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange, denn der bleiche Knochenmann klopfte an die Türe und holte den Joggeli aus Saus und

Braus. Noch lag die Leiche im Hause, als man nachts im alten Hause geheimnisvolles Rasseln von schweren Eisenketten hörte. Das Lärmen nahm nach dem Begräbnis aber zu, die Türen krachten des Nachts, kein Schläfer fand Ruhe im Haus, und die Dienstboten zogen aus, da sie von unsichtbaren Plagegeistern gequält wurden. Den Knechten, welche in die Scheune wollten, blies eine geheimnisvolle Gestalt das Licht in der Stallaterne aus und stieß sie die Treppen hinunter. Man holte einen Kapuziner, und als der den Segen zum Schutz sprechen wollte, tauchte eine schwarze Gestalt in einem langen Rock auf und lästerte den frommen Mann mit unflätigen Worten. Dann aber bannte ihn der Pater mit einem heilsamen Kreuzzeichen in eine Dachkammer, und nur noch selten hörte man noch von dem unruhigen, verbannten Joggelgeist, der in Fronfastenzeiten als schwarze Gestalt durch Haus und Scheune wanderte.